Bergli, Oberrieden (Kt. Zürich)
10. August 1931

K.L.

Lieber Herr Schmidt!

Hier reiche ich Ihnen mit Dank die Krügerdepesche zurück, nicht ohne Bedauern darüber, dass ich damit auch um die Seltenheit eines K.L. Schmidt'schen Autogrammes komme, das ich hier mit Bewusstsein zum ersten mal erblickt habe. Es ist ein merkwürdiges Gefühl bei solchen Anlässen wahrzunehmen, dass es Menschen giebt, die offenbar andauernd richtig böse über Einen sind, ohne dass man ein Mittel sieht, sie zu beruhigen. Die Titusrede ist mir bereits vom Autor zugeschickt worden: er gehört wie Stange zu denjenigen theologischen Zeitgenossen, die es offenbar mit vornehmem Totschweigen zu zwingen versuchen und es ist ganz nett - bes. so in der Ruhe der Ferien - zu verfolgen, wie er sich nun tatsächlich zu gebärden weiss, als ob nichts geschehen wäre. Wozu dann freilich das aufgeregte Fuchteln seines Kollegen Spranger in dessen neuester Akademierede (kennen Sie sie?) wieder nicht ganz passt. Die Mediziner und Juristen in Berlin, die zufällig diese beiden Reden angehört haben, müssen ein merkwürdiges Bild von der Lage davongetragen haben. Mich könnte wohl der Hafer stechen, eine kleine Beleuchtung dieser beiden Dokumente zu erstellen. Aber ich fürchte oder hoffe, dass ich nun gleich durch Anselm so absorbiert sein werde, dass dazu kein Raum bleibt. Bisher bin ich es noch nicht, sondern habe den Beginn des Ferienlebens B auf die morgen anbrechende Woche verschoben, um inzwischen die Existenz eines Kurgastes auszuprobieren. Was habe ich gelesen? Eine sehr erbauliche Geschichte der Medizin von Vesal bis Bergmann und eine nicht minder entzückende Darstellung der Verhältnisse im modernen Afrika von Casimir Edschmid (dem Verfasser des in seiner Art vorzüglichen Romans "Sport um Gagaly", den ich Ihnen beiläufig empfehlen möchte) Aber von morgen ab möchte ich nun wirklich auch wieder über das quo majus cogitari nequit nachdenken. Hoffentlich ist der Ertrag so, dass man den von Ihnen als Muster gewählten Satz in Zukunft nur noch mit !!! richtig zu interpungieren wagen wird. Das Leben ist hier in jeder Hinsicht überaus erholend und köstlich. Gestern Abend wurde mir die Aufgabe, einer Münchener Freundin von ebenso einfacher wie gesunder geistiger Struktur in kurzen Worten auseinanderzusetzen, wie es sich eigentlich mit der Theologie verhalte. Man müsste sich wahrscheinlich viel öfters in so direkter Weise fragen lassen und zu entsprechenden Antworten genötigt werden. Solche und ähnliche Gespräche und Unterhaltungen spielen sich in einer offenen, zu ebener Erde liegenden Veranda ab, mit der Aussicht auf einen herrlichen Blumengarten und darüberhinweg auf den, wenn sichs trifft, vom Mond beschienenen Zürichsee und den Glärnisch nebst andern Alpengebirgen. Wobei ein gutes Glas Neuenburger und eine ebenso gute Cigarre auch nicht zu verachten sind und alle sehr vergnügt und innerlich einträchtig sind. Und doch möchte ich wohl wissen, wie es damals bei jener Fakultätssitzung, die ich zu meiner innigen Genugtuung nicht mehr mitmachen konnte, mit Pfennigs Habilitationsantrag gegangen ist? Dass Sie Dekan geworden sind und dass damit für uns alle ein Jahr angebrochen ist, in dem Fakultätssitzungen nur noch Genuss sein werden, das nehme ich ja als gegeben an, möchte aber nicht versäumen, Ihnen hiemit mein Ave Caesar...! zuzurufen. Die Angelegenheit Loew wird uns noch zu tun geben. Loew sandte mir den Brief, den Pfennig ihm geschrieben und später die sehr gute Antwort, die er ihm gegeben. Andererseits bekamm

KBH 9231.228

ich selbst einen üblen Brief von dem Superintendenten Schäfer-Remscheid. Man könnte wirklich an der Menschheit verzweifeln, wenn man solche Dinge erlebt. Wissen Sie schon, dass in Amerika richtige Predigtrekorde aufgestellt und immer wieder gebrochen werden? Der letzte Kämpfer soll es auf 58½ Stunden gebracht haben. Wäre es nicht doch an der Zeit katholisch zu werden?
Nun, heute noch nicht. Ich denke aber mit Sorge daran, in welchem Sinne sich wohl heute in Preussen ein Stück unseres Schicksals vollzogen hat.
Mit herzlichem Gruss
Ihr